

Die Arbeitslosen ('Nezaposleni ljudi')

by Jochem Schumann in the catalogue of

XIV. Westdeutsche Kurzfilmtage Oberhausen, 1968

In Zelimir Zilniks Film 'Die Arbeitslosen' ist nichts von herkömmlichem sozialistischem Optimismus und bravourosen Zukunftsglauben zu hören und zu sehen. Denn er stellt ein Milieu vor, in dem Funktionarsparolen und Parteilogans keinen Platz haben. Gesellschaftsverständnis orientiert sich hier nicht an als allgemeinverbindlich postulierten Standpunkten, sondern an den individuellen Zielen, von denen ein bestimmter Personenkreis träumt.

Die Personen, um die es in Zilniks Film geht, sind jugoslawische Arbeitslose. An einer Männergruppe in Belgrad werden individuelle Verhaltensweisen demonstriert, die keinesfalls in ein sozialistisches Schema einzuordnen sind. Zu Beginn des Films sagt der junge Arbeitslose: 'Mal schlafe ich im Park auf einer Bank, mal auch im Bahnhof'. Oder: 'Mag sein, dass ich einen Job kriege, mag aber auch sein, dass ich keinen bekomme'. Diese Worte signalisieren nicht nur eine Gleichgültigkeit gegenüber gesellschaftlich relevanten Belangen, sondern auch die spezielle Problematik eines verkommenen Milieus, in dem Menschen im Freien leben oder in Obdachlosenasylen kaserniert sind.

Diesen Männern sind Begriffe wie Heimat oder Gemeinschaft absolut fremd; mit ihnen wissen sie nichts anzufangen. Ihr Denken und Fühlen ist von anderen Begriffen formiert, etwa: wo, wann und wie bekomme ich eine bessere Schlafstelle, ein besseres Essen; wie, wann und wo erhalte ich eine bessere Arbeit. Schlafen, Arbeiten, Essen: andächtig lauschen die Männer ihrem Kumpel, der aus einem amerikanischen Magazin die minutiöse Schilderung eines Festmahls vorliest.

Auch die Sexualität erhält in diesem Bereich einen vom üblichen abweichenden Stellenwert. Erotische Träume treten unstilisiert und damit unverhüllt auf Ziel gerichtet auf. Diese Unverhultheit wird allerdings durch die Diskrepanz von Möglichkeit und Wunsch in eine symbolbefrachtete Sprache gekleidet, in der ein praller Hintern und ein Kugelbusen unter engem Rock und Pulli zu aufreizenden Zeichen einer unerfüllbaren Triebbefriedigung werden.

Dies sind nur zwei Beispiele vom veränderten Dasein der Arbeitslosen. Diese Veränderungen schildert Zilnik in Bildern, die zu deutlichen Chiffren des erledigten Menschen werden. In full werden die ausgemergelten Körper der Männer, ihre schwarzen Stummelzähne, abgemagerten Brustkorbe oder gichtigen Hände aufgeblendet. Die Resignation der Gesichter (wobei die meisten der Männer ihrer Resignation nur in vagen Gesten Ausdruck verleihen können) teilt eine Existenz mit, in der Hoffnung sich nur noch in der elementarsten Form der Begierde aussert.

Selbst politische Gesichtspunkte vermischen sich hier mit dem Bedürfnis nach Essen, Trinken und Schlafen. Gesellschaftliches Bewusstsein wird da zur privaten Klage: 'Ist das hier in Jugoslawien Sozialismus? Ich sage nein'. Und: 'Die Bosse haben gut reden mit ihrem Sozialismus, bei ihren schönen Posten und ihrem

vielen Geld". Zwangsläufig entwickeln sich in derartigen Situationen Klischees, die eine reale Beurteilung der Lage verhindern.

Damit wird der gängige Parteijargon als Fiktion derer entlarvt, die ihn ständig formulieren, als eine makabre Utopie, die schon an der untersten sozialen Schicht scheitert. Zwischen der politischen Vorstellung der Herrschenden und der banalen und klaglichen Realität der Arbeitslosen klafft ein breiter Riss, der durch schöne Parolen nicht zu kitten ist. Für die Arbeitslosen ist die Entscheidung zwischen Kommunismus und Kapitalismus eine Entscheidung zwischen Arbeit und keiner Arbeit, zwischen vernünftigem Leben und elendem Dasein.

Hier gewinnt Zilniks Film seine besondere Dimension: an individuellen Fällen werden Bruchstellen der Gesellschaft sichtbar. Bruchstellen, die den Menschen vor die Hunde gehen lassen; Menschen, denen die Verlorenheit nicht nur in den Gesichtern geschrieben steht, sondern die von vornherein verloren sind für die 'Gemeinschaft'. Das wissen die Männer genau. Daher mangelt es ihnen am geforderten sozialistischen Glauben, daher frönen sie direkt einer subjektiven Sicht zu ihrer Umwelt und den darin obwaltenden Zuständen.

Eine weitere Erfahrung des Films ist, dass Arbeitslosigkeit (die ja nach marxistischem Glauben einzig ein Problem kapitalistischer Systeme sein kann) auch im (exemplarisch auftretenden) Jugoslawien ein Problem ist, das nicht mit Patentrezepten zu lösen ist: denn hinter diesem Problem verbergen sich Menschen. Dieser individualistische Standpunkt macht die Ehrlichkeit des Films aus.

Zilnik hat einen reinen Interview-Film gedreht. Der Bildstil passt sich diesem Prinzip an. Blitzschnell wie die verschiedenen Antworten wechseln die einzelnen Sequenzen. Das Prinzip wird nur dann durchbrochen, wenn die Arbeitslosen singen und tanzen. In solchen Augenblicken lösen sich Spannungen, dann vermag die Kamera ebenfalls 'auszuruhen'.

Mit 'Die Arbeitslosen' beweist Zilnik wie sein Landsmann Kreso Golik ('Od 3 do 22'), dass Dokumentationen in reiner Form auch heute noch für das Kino möglich sein kann.